

„Ein Tiny House passt auch neben eine Villa!“



FELICIA RIEF und JONAS BISCHOFBERGER leben am Rand der Landeshauptstadt in ganz kleinem Stil. **Warum der an sich ganz groß ist**, bringen sie den Münchnern in Führungen und Workshops näher.

TEXT: Christoph Kastenbauer

Sie ist versteckt und doch allgegenwärtig – die Sehnsucht nach Sinn, Freiheit und nicht zuletzt einem Leben, in dem man tatsächlich weiß, was man will. Versteckt ist auch das Tiny House von Felicia Rief und Jonas Bischofberger, wenn man in Pullach die verwinkelten Straßen abfährt. Die Gemeinde am Rand von München ist ein Ort von viel Grün und Wohlstand, Villen und große Gärten reißen sich in großer Eintracht nebeneinander. Seit knapp einem Jahr stößt man allerdings dazwischen auf ein ganz anderes Modell, eine Art zu leben, die so einfach wie logisch ist, und dabei so perfekt in die Zeit passt, dass man beim ersten Schritt hinein schon gar nicht mehr gehen will.

HINAUS AUS DEM „SACKGASSEN-GEFÜHL“

„Uns geht’s ganz schön nass rein“, sagt die 32-jährige Tiny House-Besitzerin Felicia. Sie meint damit nicht ihr gerade mal 18 Quadratmeter an Grundfläche messendes Haus, das sie mit ihrem Partner Jonas bewohnt, dessen Dach ist dicht, so wie die gesamte



So gemütlich kann Tiny House sein: Felicia Rief und Jonas Bischofberger in ihrer Schlafzelle unter dem Dach.

Konstruktion einen sehr stabilen Eindruck macht. Es geht um die Welt, dieses lähmende Gefühl, an einem Abgrund zu stehen, nicht mehr so weitermachen zu können wie bisher. Der Weg hinaus aus diesem „Sackgassen-Gefühl“ ist für Jonas und Felicia ihr Tiny House. Und der damit verbundene Lebensstil.

Einmal ist da natürlich die viel beschworene Freiheit. Flexibel sein, einfach losfahren können: Das Haus entspricht mit den Maßen 2,5 Meter Breite und vier Meter Höhe der Straßenverkehrsordnung, beim Umzug braucht es natürlich einen zugkräftigen LKW, der die Last von 3,5 Tonnen stemmen kann. Nach einer Testphase in Pasing an den Bahngleisen sind Felicia und Jonas nun in einem idyllischen Pullacher Grundstück angekommen, dessen ungenutzten Garten sie temporär mit Leben füllen dürfen.

POSITIVES IN DER WELT BESTÄRKEN

Aber es ist eben nicht nur die Freiheit. Es ist mehr. „Wir werden ja aktuell erschlagen von schlechten Nachrichten. Unser Ansatz ist – allein um nicht durchzudrehen –, dass du das Positive in der Welt bestärkst. Was wir hier im Kleinen machen, das kann viele inspirieren.“ Wenn man Felicia zuhört, weiß man, dass sie es ernst meint. Denn in einem Tiny House zu leben, ist für sie kein Aussteigen aus der Gesellschaft, es ist eher ein neues Reinkommen auf bisher kaum beschrittenen Wegen.

Themen wie Energie sparen, nachhaltiges Leben, das Gefühl zu etablieren, dass die Nutzung von Ressourcen eben keine Einbahnstraße sein muss, sondern ein Kreislauf. Schulklassen gehen bei ihnen ein und aus, das Thema ist längst in der Gesellschaft angekommen, selbst Unternehmen buchen vor Ort Termine, um sich Inspiration für ihr Firmengelände zu holen. Und Felicia und Jonas haben einiges parat, um zu inspirieren. So verwenden sie etwa in ihrem Tiny Haus das Dusch- und Spülwasser, um ihre Fassade zu begrünen, eine Trocken-Trenn-Toilette spart Wasser und liefert Dünger für die Pflanzen, die Photovoltaik-Anlage auf dem Vordach speist Energie für zehn Monate Stromversorgung in dem hauseigenen Batteriespeicher.



Nischen nutzen: In einem verpackten Gartenanteil in Pullach bei München hat das Tiny House seinen idyllischen Platz gefunden.

Wenn man mit ihnen entspannt bei einer Tasse Kaffee auf der kleinen Eckbank im sonnendurchfluteten Wohnraum sitzt, kann man fast das Gefühl bekommen, das alles sei ein Selbstläufer. „Viele, die diese Idee toll finden, denken oft gar nicht drüber nach, was für Arbeit dahintersteckt. Die sagen einfach: Tiny House? Will ich!“, erzählt Felicia mit einem kleinen, vielsagenden Lächeln. Denn so entspannt, wie es jetzt aussieht, war es am Anfang nicht.

Die Balken der Holzrahmenkonstruktion bestellten sie beim Sägewerk, Fenster und Türen lieferten spezielle Firmen, dann ging es auf einem Bauplatz nahe Garmisch-Partenkirchen an die Arbeit.

2,5 QUADRATMETER BADEZIMMER

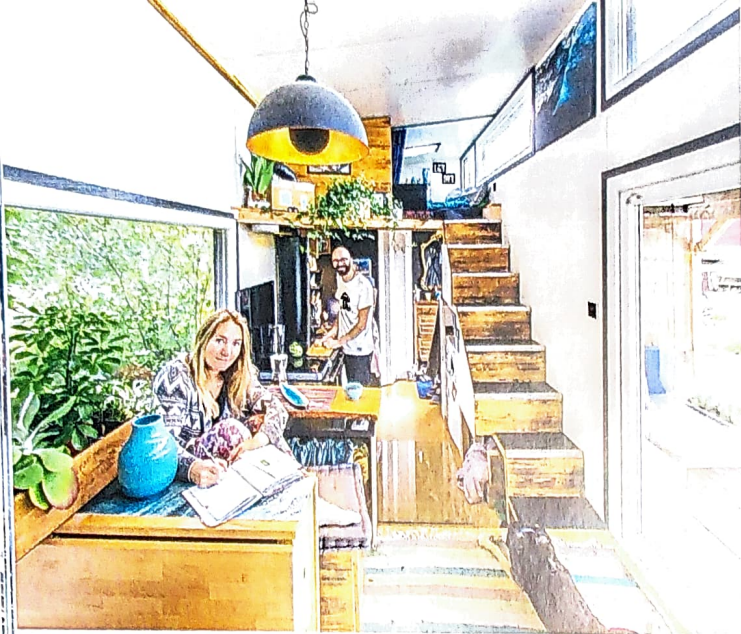
Ein Jahr später war ihr individuelles Meisterstück perfekt. Die 18 Quadratmeter Grundfläche sind dabei optimal genutzt, im hellen Wohnraum sind zahlreiche Stauflächen versteckt, aus der Treppe zur Schlaf lounge unter dem Dach zieht Jonas Schubladen, ebenso aus einem doppelten Boden im Wohnbereich. Ein kleiner Schreibtisch kann ausgeklappt werden, eine kleine Eckbank, ein Holzofen, Herd, Spülbecken, insgesamt zwei gemütliche Liegebereiche unter dem Dach und ein 2,5 Quadratmeter großes Bad runden das kleine Wohndyll ab. Tiny Häuser müssen dabei in Deutschland ganz normal wie alle anderen Häuser an das Kanalsystem und die Stromversorgung angeschlossen sein. „Auch die Wände sind gedämmt – mit ökologischen Baustoffen“, betont Jonas.

DIE FRAGE IST: WAS WILL MAN VOM LEBEN?

Vor ungefähr sechs Jahren fassten Jonas und Felicia ihren Plan. Sie hatten genug davon, wie Felicia sagt, „sich abzocken zu lassen“, jeden Monat horrenden Summen an Miete zu bezahlen und am Ende keine Zeit mehr für die wirklich wichtigen Dinge zu haben. „Denn darum geht es doch: Was will ich vom Leben?“ Wenn man die ganze Zeit nur dem Geld für die Miete hinterherjagt, könne man diese Frage nie für sich beantworten.

Über ein Jahr recherchierte das Paar bei YouTube und auf Blogs, planten, verwarfen, planten neu, bis am Ende der Entwurf ihres Tiny Hauses stand. „Bis wir überhaupt den ersten Balken gesägt und den ersten Nagel eingeschlagen haben, hatten wir bereits enorm viel Arbeit in das Projekt gesteckt“, erzählt Jonas. Perfekt auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten sollte das Haus sein, deswegen wollten sie den Bau auch keiner Firma überlassen. Vorkenntnisse hatten sie nicht, er ist Grundschullehrer, sie studierte Wirtschaftspsychologie.

Klingt idyllisch, aber geht man sich am Ende des Tages bei so viel Enge nicht doch manchmal auf die Nerven? „Man kann Konflikte hier nicht aus dem Weg gehen“, sagt Felicia. „Da merkt man schnell, ob man als Paar zusammenpasst oder nicht.“ Im Übrigen sind Felicia und Jonas den ganzen Tag unterwegs, Felicia geht einem ganz normalen Bürojob nach und Jonas unterrichtet, gibt



Auf 18 Quadratmetern Fläche hat das Paar dennoch Raum für all ihre Wohn- und Lebensbedürfnisse geschaffen.



Inspiration im Kleinen: Felicia Rief stellt einer Schulklasse das nachhaltige Leben in ihrem Tiny House vor.

Workshops und Kurse. Ihr Projekt Tiny House darf natürlich auch nicht zu kurz kommen. „Da hat sich in der Vergangenheit so viel ergeben, das ist Wahnsinn“, schwärmt die 32-Jährige.

Tatsächlich hat die Tiny House-Szene in Deutschland in den vergangenen Jahren einen gewaltigen Sprung gemacht. 2008 schwappte die Idee aus den USA nach Deutschland, die Finanzkrise hatte damals viele in die kreative Lösung des kostengünstigen mobilen Heims getrieben. Heute entstehen in Deutschland immer mehr Tiny House-Siedlungen und auch in der Politik wird die Bewegung – Thema Wohnraumknappheit – längst nicht mehr als das einst belächelte Aussteiger-Klischee gesehen.

NISCHEN MIT NEUEM WOHNRAUM FÜLLEN

Felicia und Jonas bringen dabei noch eine ganz neue Facette in die Bewegung. „Tiny Popup München“ nennen sie das und beschreiben damit ihre Idee, die vielen bestehenden Nischen in der Landeshauptstadt effektiv mit neuem Wohnraum zu füllen. „Auf dem Land ist es was anderes, da habe ich oft Platz für eine ganze

Tiny House-Siedlung. Hier in München fehlen dafür die Flächen. Was aber da ist, sind ganz viele kleine freie Plätze dazwischen.“ Jonas klingt jetzt beinahe nachdenklich. Denn da ist noch eine weitere Komponente, nicht nur die Freiheit, nicht nur das nachhaltige Leben, es geht auch um die Gesellschaft, die Art, wie man zusammenleben will. „Viele Münchner und Münchnerinnen sind mittlerweile alleinstehend, sitzen den ganzen Tag in ihrer riesigen Villa mit riesigem Grund. Die sehnen sich nach Gemeinschaft.“

Besonders diese Flächen könnte man in der Isarmetropole mit der neuen Wohnform füllen, mit einer Win-Win-Situation für beide Parteien. „Der Eigentümer hat Anschluss, aber trotzdem seine Ruhe, weil das Tiny House ja getrennt in einem eigenen Bereich des Grundstücks steht. Und der im Tiny House hat einen schönen Platz, wo er eine kleine Pacht zahlt, und auch flexibel wieder weiterziehen kann, wenn es dem Eigentümer mal irgendwann nicht mehr passen sollte“, erklärt der 42-Jährige.

SEHNSUCHT NACH ALLEM, WAS NICHT EINFAMILIENHAUS IST

Die Sonne scheint durch die helle Glasfront des kleinen Häuschens, draußen plätschert ein kleiner Brunnen. Jonas' Worte hören sich schön an, nach einer besseren Zukunft. Aber ist das auch realistisch, in dieser reichen Stadt, die von vielen oft auch als arrogant und überheblich wahrgenommen wird? „Ein Tiny House passt auch perfekt neben eine Villa“, sagt Felicia und lächelt über das ganze Gesicht. „Die Leute in dieser Stadt sehnen sich sogar total danach. Nach jedem Fitzelchen, das mal nicht Einfamilienhaus und Vorgarten ist. In Pasing an den Bahngleisen kamen viele zu uns und meinten: Toll, dass ihr da seid. Endlich mal was anderes hier!“

Und die Verwaltung? Oberbayern mag ein gastfreundlicher Landstrich sein, aber in Sachen Bürokratie gilt das nicht in jedem Fall. Gerade mit der Lebensform des Tiny Houses konnte man in der Vergangenheit in bayerischen Amtsstuben wenig anfangen, welche Paragraphen hier ihre Anwendung finden, war oft nicht klar. Die Minihäuser wurden oft wie normale Einfamilienhäuser behandelt, inklusive der entsprechenden Standvorgaben. „Da hat sich aber viel getan“, betont Jonas. Je populärer die Bewegung auch in Bayern wurde, desto mehr war auch die Verwaltung bereit, flexibler und offener auf das neue Phänomen zuzugehen. Mittlerweile gibt es klare Regelungen sowie die Vorgabe von ganz oben, Tiny House-Projekte wohlwollend und fördernd zu behandeln. Selbst eine eigene Informationsstelle will die Stadt München in Zukunft einrichten, um Interessierten die ersten Schritte in die neue Wohnform zu erleichtern.

Eine Entwicklung, die nötig ist. „Wir wissen alle, dass wir was tun müssen“, sagt die 32-jährige Wirtschaftspsychologin. Neue Alternativen suchen, neue Wege des Zusammenlebens und des Lebens überhaupt. Felicia sieht nach draußen. Über die kleine Terrasse flitzt ihr Hund nach drinnen, Nera, neun Jahre alt, eine Australian Shepard-Appenzeller Mischung, „Hüte-und-Wach-Kombi, total lustig.“ Felicia lächelt. Ein leichter Wind kommt auf, die Blätter der mächtigen Bäume rauschen. Alles scheint weit weg, der Krieg, die Hitze, der Kampf um die letzten Ressourcen. Die Gartentür quietscht beim Öffnen. Es ist ein Ort, der fast zu schön ist, um wahr zu sein. Und an dem man eigentlich noch ein bisschen bleiben möchte.